

„Und dafür kriegt ihr kein Geld?“

Nacktrodeln: Die Helfer vom DRK sind ehrenamtlich da für umgeknickte Knöchel, ausgelenkte Schultern und blutende Nasen

Von Angela Potthast

Wir wissen noch nicht, was auf uns zukommt.“ Oha, das ist mal 'ne Ansage. Und zwar die vom Einsatzleiter des Deutschen Roten Kreuzes (DRK) Braunlage. An dem Tag, an dem Braunlage rund 25 000 Gäste auf der Rathauswiese hat – zur vierten Auflage des „89.0 RTL“-Nacktrodelns.

Das Zelt für's DRK ist aufgebaut und eingerichtet: Fünf Liegeplätze, Blutdruckmessgeräte, Decken zur Wärmeerhaltung, Verbandsmaterial,

Spritzen, Sauerstoffgerät, Defibrillator und was sie sonst so benötigen. Dr. Tobias Stefan, Notarzt und neuer Bergwacht-

arzt für die Bereitschaft Braunlage, hat Medikamente mitgebracht. Motorschlitten und Quad stehen den Helfern in Rot zur Verfügung – der Rettungsdienst der Kreiswirtschaftsbetriebe hat zudem ein Kettenfahrzeug und zwei Mitarbeiter geschickt. Was noch schnell besorgt wird: Eimer. Für jede Liege einen. „Bis der voll ist, das dauert“, so einer der Helfer. Voll mit was? „Falls einem was aus dem Gesicht fallen sollte.“ Sie haben es oft genug erlebt bei Partygästen, das Zuviel an Alkohol und die feuchten Folgen.

„Am Besten, Ihr dreht 'ne Runde um den Platz“, fordert Marcus Backes auf. Damit sich die DRK-Einsatzkräfte orientieren können. Damit sie wissen, zu welchem Stand genau sie im Notfall rennen müssen. „Crêpes-Bude links“ muss als Ortsangabe reichen für die 35 ehrenamtlichen Helfer aus Braunlage, Bad Harzburg, Liebenburg, von der Bergwacht Thale und der Bereitschaft Marienau. Noch ist alles okay. Der Bereich um die Rodelstrecke füllt sich zwar schon ordentlich. Aber der Hang zeigt viel Freifläche. Die Helfer, die später Streife gehen werden, haben viel Platz. Noch.

Marcus Backes teilt seine Leute in Zweier- und Dreiertrupps ein, sagt, wo auf der Rathauswiese sie Position beziehen sollen, wer in welchem der vier Einsatzwagen mitfährt. Einer, der im Zelt bleibt, ist Tobias Wende. „25-71“ ist seine Funkkennung. Er koordiniert die Einsätze. „Wenn Ihr einen Patienten auf der Strecke habt, melden bei 25-71.“ Auch die Helfer selbst haben sich bei ihm im Zelt ab- und anzumelden, sobald sie zur Streife aufbrechen oder zurück kommen. An seinem Tisch werden die Protokolle gesammelt. Jeder Helfer, der einen Patienten behandelt, füllt eines aus. Sie dienen dem DRK zur Dokumentation der Arbeit – und können auch bei der Suche nach Bekannten nützlich sein.

Kurz nach 14 Uhr heißt es: „Durchführung“. Auf zur Platzstreife, immer mit einem Funkgerät und einer Notfalltasche ausgerüstet. „Ansprechbar sein und sutsche bei



Koordination: Bei Tobias Wende laufen die Einsatzfäden zusammen. Stefanie Schulz kümmert sich um Papierkram, Helfer-Imbiss und Begleiter der Patienten.

Anpöbeleien“, gibt Marcus Backes den ehrenamtlichen Helfern noch mit auf ihren Weg über Matschschnee und durch Nieselregen. Vor der DRK-Zelttür nackte Haut, die der Rodler – ihre Aufwärmstation ist direkt nebenan. Hinter der DRK-Zelttür bald schon Betrieb. Drei Patientinnen innerhalb von drei Minuten. „Da ist was für Euch“, kündigt dann noch einer von der Security an. Wieder eine junge Frau. Der Kreislauf macht Probleme. Warum? „Sie kommen aufgeregt hierher, stehen fast nur, und vielleicht kommt noch ein bisschen Alkohol dazu“, erklärt Dr. Tobias Stefan.

Obendrein sind die Mädels zu dünn gekleidet. Während sie von den Helfern im Behandlungs-Bereich Tee bekommen, ihr Blutdruck gemessen wird und sie nach Symptomen befragt werden, warten ihre Begleiter im Aufenthalts-Bereich. Darauf achtet Stefanie Schulz, und darauf, dass sich andere Helfer mit ihnen beschäftigen. Bei einer jungen Frau ist das sehr nötig, weinend sitzt sie auf der Bank. Ihre Freundin ist sturztrunken, jammert „Ich will nach Hause.“ Drei Helfer sind um sie bemüht, beruhigen sie, bringen sie in die stabile Seitenlage, einer hält ihr einen Eimer hin. Sie muss bleiben,

die anderen Patientinnen werden entlassen.

Die Streifen-Trupps sind ständig unterwegs, wärmen sich zwischendurch im Zelt auf. Stefanie Schulz, die mit am Tisch vom Koordinator

Zelt, einer von den Rodlern: Marcus Schenkenberg braucht Hilfe, Nicole Franz gibt sie ihm. Aber: Sie muss das schwedische Model den Kollegen überlassen, in den Rettungswagen springen und einen anderen Patienten zum Goslarer Krankenhaus transportieren. Kein leichtes Unterfangen: Mit dem Rettungswagen (RTW) geht es durch die Menschenmenge hinter der Partyzone, durch die Straßen von Braunlage, zwischen den Autoschlängen bei Königskrug hindurch, an den vorweg fahrenden Pkw auf der Bundesstraße vorbei. Selten machen die Fahrzeuglenker sofort Platz – und das, obwohl der RTW mit Vollalarm auf sich aufmerksam macht. Zurück das gleiche Spiel.

Die Party ist zu der Zeit schon voll im Gange. Auf der Rathauswiese: Menschenmassen. Die Streifengänge werden zu Slalomläufen. Hochalcoholisierte, die von ihren Freunden gestützt werden. Die Helfer sprechen sie an, bieten ihre Unterstützung an. Im Zelt landen mal in Schüben, mal einzeln weitere Patienten. „Brauche mal vier Leute, da liegt einer, kommt nicht mehr weg, ist besoffen“, so ein Helfer-Zwischenruf. Die junge Frau, die so



Model-Behandlung: Nicole Franz versorgt Marcus Schenkenberg.

sitzt, holt Brötchen- und Kaffee nachschub von der Veranstalter-Versorgungsstation im Rathaus. „Proppevolles Gelände“, meldet Tobias gegen 17 Uhr. Plötzlich steht da einer mit weißem Frotteemantel im

stark betrunken war und so laut jammerte, ist da schon längst im Krankenhaus. Kleinere Wunden werden versorgt. Das Nasenbluten eines Patienten lässt nicht nach, er muss ins Krankenhaus. Auch der, dessen Fuß mittels Luftkammerschiene stabilisiert wird. Ein ausgekugelter Arm wird vom Notarzt eingelenkt. Viel zu tun für die Helfer. Pausen können sie sich trotzdem nehmen. Brauchen sie.

Die Bässe der Anlage dröhnen. Micaela Schäfer besucht die Helfer, ein Party-Besucher erkundigt sich nach einem Bekannten. Stefanie Schulz schaut in den Patienten-Protokollen nach, sucht den genannten Namen, findet ihn aber nicht. Der Bekannte ist also nicht im DRK-Zelt gewesen. Zum Ende der Party taucht noch eine junge Frau auf, blass ist sie. Der Kreislauf – wie bei den ersten Patientinnen. Nur ist sie noch weniger winterfest gekleidet: Dünnsohlige Schuhe, Jeans, leichte Lederjacke über kurzärmeligem T-Shirt, und das bei Temperaturen um 0 Grad Celsius. Ihr Blutdruck wird gemessen. Sie kriegt 'ne Cola für den Blutzuckerspiegel und darf sich aufwärmen. Kurz nach 22 Uhr: Das Dröhnen hört auf, die Party ist zu Ende. Einsatzleiter Marcus Backes: „Wir fangen an, abzubauen.“ Ein paar Mal müssen sie noch Hilfe leisten, bevor sie alle Fahrzeuge und alles Material dort haben, wo es hin soll: Transport- und Motorschlitten auf dem Wurmberg, RTW an der DRK-Station – einsatzbereit für den nächsten Tag.

Und? Was ist auf die Helfer bei der vierten Auflage des Nacktrodelns zugekommen? 43 Behandlungen im Zelt und 12 Transporte. „Ein nicht ganz so hohes Einsatzaufkommen“, sagt Marcus Backes, „wie im vergangenen Jahr.“ Außerdem: „Die Menschen waren nicht so aggressiv.“ An Pöbeleien letztes Mal erinnert er sich, an einen Schneeball, der ihn während eines Einsatzes traf. Und diesmal: Als er und ein Kollege mit dem Quad draußen waren, „gab's La Ola für uns.“ Immerhin sind sie ehrenamtlich im Dienst. Was einen Patienten doch erstaunte: „Dafür kriegt Ihr kein Geld?“



Abbau: Nach Veranstaltungsende wird die Ausrüstung verstaut.



Schleichweg: Die Einsatzkräfte dürfen in die Bereiche, die für Party-Gäste gesperrt sind.



Platzbegehung: Die Helfer sollen wissen, wo welche der Buden steht. Die dienen später der Orientierung bei den Einsätzen.



Fuhrpark: Die Einsatzwagen stehen hinter dem DRK-Zelt für den Patienten-Transport bereit. Fotos: Potthast